

Erfahrungsbericht

Auslandsjahr im Rahmen des B. Sc. Geographie International

Grunddaten	
Jahr/Semester:	WiSe2023/2024 & SoSe 2024
Ort, Land:	Chile
Gast Hochschule/Institution (bei Praktikum):	Pontificia Universidad Católica de Chile
Dauer des Aufenthaltes:	2 Semester (1 Jahr)
Variante:	<input checked="" type="checkbox"/> 2 Semester Studium <input type="checkbox"/> Kombi (1 Semester Studium & 4-monatiges Praktikum)

Dieser Bericht soll eine Hilfestellung und Information für kommende Ausreisende bzw. Interessierte des B.Sc. Geographie International sein. Dafür beschreibe und teile bitte einige Erfahrungen, die du im Rahmen des Auslandsjahres gemacht hast. Nimm den Katalog als Anregung und arbeite die einzelnen Punkte im jeweiligen Kapitel ab.

I. Allgemein

Vorbereitung auf das Auslandsjahr

- Visum (Wann? Wie? Wo? Besonderheiten?)
- Immatrikulationsverfahren an der Partner-Uni (Wann? Wie? Welche Unterlagen?)
- Eigenes Sprachniveau (Ausreichend? Zusätzliche Kurse?)

Die Vorbereitungen auf den Auslandsaufenthalt bestanden vorerst darin mich über meine Optionen bezüglich Partneruniversitäten zu informieren, genauso wie über Stipendienmöglichkeiten. Als ich mich dann für die Universidad Católica de Chile entschieden habe, ging es los mit den Bewerbungsprozessen (Zentralaustausch, DAAD). Um mein Spanisch ein bisschen aufzufrischen, habe ich einen Spanischkurs im freien Wahlbereich gewählt, was mir zumindest ein beruhigendes Gefühl gegeben hat, sich mit der Sprache auseinanderzusetzen und sie ein wenig zu praktizieren. Im gesamten Verlauf der Visumsbeantragung habe ich mich bei Unklarheiten, Fragen und Problemchen des Öfteren an das chilenische Konsulat in Hamburg gewendet. Sie waren mir eine sehr große Hilfe. Ansonsten habe ich noch die ein oder Impfung aufgefrischt.

Das Visum solltest du so früh wie möglich beantragen, dafür ist es wichtig rechtzeitig alle Dokumente zu beantragen. Das Führungszeugnis mit amtlich versehener Apostille kann bis zu 6 Wochen dauern. Ich habe allerdings am längsten auf die Zusage der Partneruniversität (Pontificia Universidad Católica de Chile) warten müssen (diese kam am 22.05 und mein Semester hat Anfang August begonnen). Nachdem alle Dokumente zusammen sind, Visum online beantragen unter folgender Internetseite: Servicio Nacional de Migraciones | Gobierno de Chile (serviciomigraciones.cl). Kosten insgesamt, ca. 120 €. Wenn alles gut läuft, wird rechtzeitig der elektronische Stempel dir zugesendet, mit dem du in das Land einreisen kannst (er ist quasi dein Visum). Vor Ort (versch. Anlaufstellen) solltest du dann möglichst schnell deine Cedula beantragen wofür du eine Kopie deines Reisepasses und Einreisestempel & deinen elektronischen Stempel mitbringst. Dann wird noch ein Foto aufgenommen, Fingerabdrücke genommen und du zahlst umgerechnet ca. 4 €. Nach 6 Wochen ist die Cedula dann ca. fertig, du bekommst eine mail und kannst sie abholen. Die Cedula kannst du dir wie einen Personalausweis vorstellen, auf der die RUT steht, eine wichtige Nummer, nach der du sehr oft gefragt wirst in Chile, sei es um sich ein Bankkonto zu eröffnen oder um Eintrittskarten zu kaufen...

Die Immatrikulation erfolgt, nachdem du die Zusage deiner Partneruniversität bestätigt hast. Danach erhältst du alle weiteren Infos bezüglich Kursanmeldephase/System, Willkommensveranstaltung etc. Ich konnte mir dann auch schnell meinen Studierendenausweis abholen, auf dem allerdings zunächst nur eine provisorische RUT draufstand. Als ich dann meine Cedula mit meiner richtigen RUT bekommen habe, habe ich dann die Änderung meines Studierendenausweises beantragt, weil du diesen (also den Studierendenausweis mit deiner richtigen RUT) brauchst, um die TNE zu beantragen. Die TNE ist wie das Semesterticket zu verstehen, also die Vergünstigung des ÖPNV. Der Unterschied in Chile zwischen den „normalen“ und „reduzierten“ Metropreisen ist riesig. Daher würde ich jedem empfehlen, möglichst schnell die TNE zu beantragen, weil dies auch sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Um es

sich besser vorstellen zu können. Ich habe sie Ende September beantragt und warte immer noch. Während der Semesterzeit würde ich sagen war das Geld, was ich für die Metro ausgegeben habe, einer meiner Hauptausgaben.

Mein Sprachniveau war B2 als ich in Chile ankam und das würde ich jedem dringend empfehlen. Das chilenische Spanisch wird sehr schnell gesprochen und vorallem werden viele Wörter verschluckt (nicht ausgesprochen). Außerdem gibt es unzählige eigene Wörter. Es ist anfangs gar nicht so leicht die Leute und auch Dozent*innen zu verstehen, aber man gewöhnt sich langsam dran.

Alltag und Mobilität

- Wann und wie Unterkunft gefunden? Wo gewohnt? Wie/wo würdest du rückblickend gerne wohnen?
- Besonderheiten bei Unterbringung/Mieten
- Öffentliche Verkehrsmittel (*Kosten? Ausbau? Nutzung? Besonderheiten?*)
- Bankgeschäfte und Krankenversicherung (*Wo? Wie? Kosten?*)
- Lebenshaltungskosten und andere finanzielle Besonderheiten
- Einkaufen & Lebensmittel (*Kosten? Essengehen? Mensa?*)

Die Zimmersuche erschien mir nicht so schwierig. Ich hatte viele Angebote und auch andere internationale Studierende erzählten mir, dass es nicht allzu schwer war etwas zu finden. Ich nutzte die Internetseite CompartoDepto CL, was das Äquivalent zu WG-GESUCHT in Deutschland darstellt. Ich fand ein Zimmer in einem Haus, indem wir 10 Leute sind (Mehrheit internationale Studierende). Die Lage ist super, sehr zentral, die Metro und ein Supermarkt direkt um die Ecke und das Viertel (Providencia) ist auch recht sicher. Für mein Zimmer während des ersten Semesters zahlte ich monatlich 300.000 chilenische pesos, was ungefähr 315 € sind. Preise zwischen 250.000 und 350.000 chilenische pesos sind normal, meiner Erfahrung nach. Im zweiten Semester bin ich umgezogen und zahlte nur noch 260.000, ein Schnäppchen für die Größe des Zimmers und die Lage.

In Chile kannst du fast überall Bar oder mit Karte zahlen, jedoch kann es sein, dass dir je nach Karte Gebühren berechnet werden. Ich habe eine Revolut Credit Karte, die wirklich super viele tolle Vorteile hat und mir das Leben hier sehr erleichtert. Mit diesem Konto kann ich problemlos die Miete an meine Vermieterin überweisen, genauso wie ohne Gebühren digital bezahlen und pro Monat bis zu 200 € Gebührenfrei an einem Automat abheben (jedenfalls bei der Scotiabank). Die Scotiabank sollte man sich merken, eine der wenigen Banken/Geldautomaten die Ausländer*innen keine Gebühren berechnen. Versichert bin ich über den DAAD im Rahmen meines Stipendienprogramms.

Chile ist ein recht teures Land im Vergleich zu anderen lateinamerikanischen Ländern. Daher sind die Preise recht ähnlich zu europäischen. Wobei wenn man die richtigen Orte kennt, dann ist es schon sehr viel günstiger. Beispielsweise meide ich den Supermarkt, der wirklich unfassbar teuer ist. Stattdessen gehe ich immer auf einen Markt (La Vega), wo du alles finden kannst und die Preise sehr günstig sind. Am besten kann man dort frisches Obst und Gemüse kaufen mit einer sehr guten Qualität. Nach europäischen Preis-Leistungsverhältnissen ist der Markt wirklich ein Traum. Ansonsten gibt es in Santiago super viele Straßenstände, wo Essen verkauft wird bspw. auch vor meinem Campus. Das Essen ist sehr günstig und sehr lecker. Im Restaurant essen zu gehen ist jedoch vergleichbar mit deutschen Preisen, vielleicht je nach Restaurant ein Tickchen günstiger.

II. Studium

Gastuniversität & Betreuung

- Organisation der Universität und Besonderheiten (*Lage, Struktur etc.*)
- Betreuung durch dortige Studierende/Verwaltungsmitarbeiter:innen/Dozierende
- Sprachkursangebot (*Wo? Wie? Wann? Kosten?*)
- Technische Ausstattung/Öffnungszeiten von Bibliotheken/Computerpools etc.
- Sende uns gerne eine Info-Broschüre der Gastuniversität zu (am besten sogar eine Broschüre des Geographischen Instituts vor Ort)!

Die Universität hat drei verschiedene Campus, die Geographie ist im größten Campus (San Joaquin) angesiedelt. Mein Chorkurs war im Campus (Casa Central). Die internationalen Studierenden werden meist über E-Mail informiert, über Abläufe, Angebote etc. Die Kurswahl ist meist etwas chaotisch, dementsprechend war ich sehr froh, dass es ein Büro gibt, extra für internationale Studierende, in denen dir geholfen wird bei deinen Anliegen. Sprachkurseangebote gibt es auch, soweit ich weiß, sind aber sehr teuer. Je nach Bibliothek variieren die Öffnungszeiten und auch die technische Ausstattung.

Lehrveranstaltungen

- Kurswahl (*Wann? Wo? Wie?*)
- Organisation der Veranstaltungen und Niveau (*frontal vs. interaktiv, Arbeitstempo etc.*)
- Anforderungen/Leistungsbewertung (*u.a. Arbeitsaufwand, Creditsystem*)
- Lehrangebot und Schwerpunkte
- Studienklima und Mitstudierende
- Welche Veranstaltungen/Dozierende fandest du besonders spannend/anregend? Wieso?
- Sende uns gern ein aktuelles Vorlesungsverzeichnis aus deinem Austausch-Semester zu!

Ich erinnere mich an ein Zoom-Meeting, in dem das Kursanmeldesystem vorgestellt wurde, zusätzlich hat man uns auch Erklärvideos geschickt. Grundsätzlich ist es ähnlich wie in Hamburg. Zu einer bestimmten Uhrzeit öffnet das System und du kannst dich in deine gewünschten Kurse einschreiben. Die Anforderungen sind nicht zu unterschätzen an der Católica, dennoch sind sie machbar. Es gibt mehrere Leistungsnachweise, die erbracht werden müssen und diese verteilen sich über das gesamte Semester. In Hamburg war es bei mir so, dass ich vieles am Ende erst abgeben musste und daher auch noch einiges zu tun war in den Semesterferien, in Chile war ich eigentlich, sobald das Semester endete auch fertig mit meinen Prüfungsleistungen. Dennoch war der Arbeitsaufwand sogar tendenziell höher als in Hamburg. Das Studienklima war sehr angenehm, es war sehr viel interaktiver und weniger hierarchisch. Ich musste damit ich auf die 60 geforderten Leistungspunkte für das Auslandsjahr komme insgesamt 10 Kurse belegen, die jeweils 10 chilenische credits umfassten, bzw. insgesamt 100.

Nun zu meinen Lieblingsveranstaltungen. Beispielsweise belegte ich den Kurs „Lengua y Cultura Mapuche“, indem ich Mapudungun, die Sprache des indigenen Mapuche Volks und viel über dessen Kultur lernen durfte. Unsere Dozentin war Elisa Loncon, eine in Chile bekannte Persönlichkeit. 2020 stimmte die chilenische Bevölkerung bei einem Referendum mit großer Mehrheit für eine neu auszuarbeitende Verfassung, um die noch heute gültige Verfassung der Diktatur Pinochets abzulösen. Daraufhin wurde an einer neuen Verfassung in Chile gearbeitet und Elisa Loncon brachte sich in den Prozess als Repräsentantin des Mapuche Volks ein. Während des gesamten Prozesses hat sie sich für mehr Rechte ihres Volks eingesetzt. Ich habe mir daraufhin die ausgearbeitete neue Verfassung ausgeliehen und mir das Kapitel über den Umgang mit indigenen Völkern durchgelesen und war begeistert. Nicht nur von den vielen Reformen, die das Mapuche Volk als ein eigenständiges und starkes Volk anerkennen und ihre Landanteile respektieren, sondern auch von Sprachprogrammen, die den interkulturellen Austausch fördern, der bis heute kaum stattfindet. Es macht mich traurig, dass diese erste Verfassung im September 2022 abgelehnt wurde und die erhofften Veränderungen keine Realisierung erfahren. Auch meine Dozentin war frustriert über diese Entwicklung. Sie hat uns im Unterricht viele Geschichten erzählt, welche mich sehr bereichert haben, und vor allem meine Blickwinkel geändert haben. Weil ich so begeistert bin von der Kultur des Mapuche Volks, möchte ich an dieser Stelle ein wenig ausholen.

Im Süden Chiles und Argentinien lebt das indigene Volk der Mapuche. Mapuche bedeutet in der Sprache Mapudungun so viel wie „Menschen der Erde“, da „che“ „Mensch“ und „mapu“ „Erde“ bedeutet. Mapudungun wird somit auch als „lengua de la tierra“ beschrieben, also als Sprache der Erde. Diese Sprache wird nicht nur von den Menschen gesprochen, sondern auch von allem, was in der Natur existiert, wie bspw. Flüsse, Vögel oder dem Wind. Diese Bezeichnungen (Erdmensch oder Sprache der Erde) impliziert die starke Verbundenheit und Abhängigkeit zwischen dem Menschen und der Erde. Das Mapuche Volk sieht sich lediglich als Teil der Natur an, was dem ökozentristischen Ansatz folgt, dass die Erde nicht dem Menschen gehört, sondern im Gegenteil der Mensch der Erde gehört. Ein großes Anliegen des Mapuche Volks ist es, die Natur zu bewahren, wofür sie stark kämpfen. Dies ist in aktuellen, aufgeheizten Konflikten zwischen dem chilenischen Staat und dem Mapuche Volk zu sehen. Das Volk der Mapuche identifiziert sich stark mit der Natur, denn diese spielt in ihrer Philosophie eine elementare Rolle, wie das zentrale und grundlegende Azmapu Konzept zeigt. Nach diesem Konzept ist es wichtig, die Interdependenz des

Menschen mit der Erde zu verstehen, indem das Gleichgewicht zwischen Menschen und Nicht-Menschen das Leitprinzip des Lebens und des guten Lebens darstellt.

Auch in anderen Kursen habe ich spannende Erkenntnisse erlangt, wie bspw. in dem Kurs „Riesgos y desastres naturales“ (Risiken und Naturkatastrophen). Anstatt nur über physische Prozesse von Naturgefahren, wie bspw. Erdbeben oder Tsunamis zu sprechen, haben wir uns vielmehr mit den eigentlichen Problemen von Naturgefahren beschäftigt. Der Mensch neigt gerne dazu die Natur bei „Naturkatastrophen“ zu verteufeln und als bösen Verursacher darzustellen, dem der Mensch schutzlos ausgesetzt ist. Doch im Allgemeinen werden Naturereignisse erst dann zu einer Gefahr, wenn sie auf eine gefährdete Bevölkerung treffen. Erst dann können sie Schäden verursachen und es kann von Katastrophen/Naturkatastrophen gesprochen werden. Im Kurs haben wir uns sehr viele Fragen gestellt, die mich immer noch begleiten: Wer ist am meisten betroffen von potenziellen Schäden von Naturgefahren und wer kann sich von diesen Schäden am schnellsten erholen? Inwiefern hängen Armut, Exposition und Vulnerabilität zusammen? Wer wohnt wo, bzw. kann anhand der physischen Lage/ Exposition ein Zusammenhang zum sozialen Status festgestellt werden? Warum wohnen Menschen in Risikozonen, wie bspw. Tsunamizonen? Welche Lösungen gibt es oder an welchen Stellschrauben muss gedreht werden, damit Naturgefahren sich nicht zu Katastrophen entwickeln?

Wie so oft in der Geografie, habe ich auch in diesem Kurs festgestellt, dass der Mensch der Hauptfaktor für die meisten Probleme ist. Als sehr positiv habe ich dennoch empfunden, dass wir in diesem Kurs immer nach konstruktiven Lösungen gesucht haben und somit meist mit einem enthusiastischen Gefühl über die Möglichkeit von Veränderung aus dem Unterricht gegangen sind.

Der Kurs „Geografía Cultural“ war in meinem zweiten Semester mein Lieblingskurs, ich hatte sehr viele „Aha-Momente“ und besonders mochte ich das konstruktive Diskutieren mit dem Professor und meinen Komiliton*innen. Wir haben sehr viel darüber diskutiert, wie sich Bilder in unseren Köpfen manifestieren, welche Macht sie über das Denken ausüben und welche Hintergründe bzw. Machtstrukturen dahinterstecken, dass wir diese Bilder in unseren Köpfen haben. An dieser Stelle hole ich ein wenig aus, um über meine Erkenntnisse und Gedanken bezüglich der Thematik anhand eines konkreten Beispiels zu sprechen, und zwar dem Bild von Chile als ein schmales und langes Land.

Das Bild Chiles als langes und schmales Land funktioniert nach dem Konzept der Naturalisierung/Normalisierung. Das Bild Chiles als ein langes und schmales Land ist sehr populär, denn die Menschen wachsen mit diesem Bild auf. So ist es nicht verwunderlich, dass niemand es in Frage stellt. Außerdem erscheint es nicht fragwürdig, denn es ist nicht zu leugnen, dass es sich um ein langes und schmales Land handelt, wenn man es beispielsweise auf einer Karte sieht. Eine Metapher, um das Bild von Chile als langes und schmales Land zu brechen, ist es ein anderes Bild Chiles zu erschaffen, zum Beispiel Chile, das des Landes der Senken oder auch Einzugsgebiete (ein geographisches Gebiet, das von Bergen, Hügeln oder Gebirgszügen begrenzt wird, in denen Wasserläufe wie Flüsse und Bäche zu einem gemeinsamen Punkt wie einem See, Meer oder Ozean zusammenlaufen, in diesem Fall der Pazifik). Dieses neue Bild ist weder besser noch schlechter, es ist nur ein Anstoß, nicht in der Einzigartigkeit der Bilder zu verharren, sondern aus dieser Zone herauszugehen und in mehreren Bildern/Perspektiven zu denken. Es gibt nicht das eine Chile oder das eine Territorium, es gibt immer mehrere. Das ist auch das Ziel der kritischen Geographie, zunächst zu untersuchen, wie es zu einer Bild-Territorium-Identität kommt, die uns von ihrem Wahrheitswert her „natürlich“ erscheint, sie zu kritisieren, sie ggf. dann zu demontieren, um schließlich neue Bilder zu schaffen. Chile ist ein so vielfältiges Land, warum sollte man es also auf seine Länge und Breite reduzieren? Es ist viel mehr als lang und schmal. Diese Vereinfachung, die die Identität und die kulturelle Vielfalt Chiles auf seine geografische Form reduziert, muss problematisiert werden. Es ist daher notwendig, über oberflächliche Vereinfachungen hinauszugehen, um die Komplexität und Vielfalt der kulturellen Geographie Chiles und anderer Länder zu verstehen und zu würdigen. Die Mächtigen wollen jedoch nicht, dass die Bilder brechen, sich auflösen oder sich ändern, denn sie profitieren von diesen, weswegen sie aus Profitgründen weitermachen wollen wie bisher. Wichtig ist, ihre Strategie zu verstehen und sich nicht manipulieren zu lassen. Auch staatliche Institutionen wie zum Beispiel die Bildungspolitik sind kritisch zu hinterfragen bezüglich einengender und verzerrter Bilder, die in Lehrplänen und Lehrbüchern übermittelt werden.

Man muss die Bedeutung von Bildern verstehen, denn Menschen denken in Bildern. Aus diesem Grund wird es immer Menschen geben, die es für nützlich empfinden bzw. davon profitieren, dass wir in ihrem geschaffenen Bild denken. Ein Beispiel: In der kolonialen Ideologie herrschte das Bild unterschiedlich wertiger Bevölkerungsgruppen. Es entstanden „Rassekategorien“, die allen nicht-weißen den Status des Menschseins absprachen. Diese „Rassekategorien“ dienten zur Legitimation der Ausbeutung und der Unterdrückung aller Nicht-Weißen, Stichwort

Sklavenhandel. Beispielsweise gehörte zum Bild der Schwarzen, dass sie „unzivilisiert“, „barbarisch“, „rückständig“, „nicht mündig“ und „unfähig“ seien sich selbst zu verwalten. Sie galten als eine unterlegene und minderwertige „Rasse“, während die weiße „Rasse“ „fortschrittlich“, „aufgeklärt“ und „zivilisiert“ sei. Das Gefühl einer moralischen und zivilisatorischen Überlegenheit der weißen „Rasse“ verfestigte sich durch die Konstruktion solcher Identitäten und rechtfertigte letztendlich aus ihrer Perspektive das Vorgehen und die Verbrechen der Kolonialmächte. Heute erscheint der Gedanke, dass Menschen in Zoos gehalten wurden, fast unvorstellbar, damals war es nichts Außergewöhnliches. Bilder werden also durch Machtverhältnisse geschaffen, sie sind nie neutral, sondern im Gegenteil sehr mächtig, aber veränderbar. Es ist wichtig, sich zu fragen, warum wir ein bestimmtes Bild haben, wer davon profitiert, dass wir dieses Bild haben, z. B., dass Chile lang und schmal ist, und wie man es ändern kann. Um ein Bild zu ändern, muss man seine Komfortzone verlassen, sich bewegen, seine Denkmuster abrüsten und vielleicht scheitern, aber genau diese Bewegung führt letztendlich zu neuen, umfassenderen Bildern.

Ein Beispiel aus meinem Leben. Ich bin in Deutschland aufgewachsen, wo die Leute das Bild haben, dass Latinos tanzen können, „es liegt ihnen im Blut“, sagt man. Ich habe diesen Spruch nie wörtlich geglaubt, denn das Blut aller Menschen ist gleich. Ich verstand den Spruch eher so, dass in lateinamerikanischen Ländern die Musik und das Tanzen so präsent sind, dass Kinder damit aufwachsen. Sie kommen früh in Kontakt mit Musik und Tanz und entwickeln quasi automatisch ein Rhythmusgefühl und Bewegungsgefühl für den Tanz. Generell dachte ich, dass das Tanzen eine andere gesellschaftliche Bedeutung in lateinamerikanischen Ländern hat. Als ich mit dem Tanzen begann, muss ich gestehen, dass ich nach dem ein oder anderen Tanz mit einer Person folgendes dachte: „Wow, wie großartig er tanzt, sicher ist er aus Lateinamerika“ oder „wie seltsam, er ist aus Lateinamerika und tanzt gar nicht so gut“. Mit der Zeit und der Erfahrung habe ich entdeckt, dass Tanzen, wie die meisten Aktivitäten, nur etwas mit Übung zu tun hat. Die Leute, die es sehr gut können, haben nur mehr geübt, es hat also nichts mit Nationen zu tun. Um dieses neue Bild zu bekommen, musste ich aus meiner Komfortzone herauskommen, ich musste mit vielen Leuten von überall her tanzen, ich musste mich am Anfang wie ein Laternenpfahl fühlen, der nicht weiß, wie er sich bewegen soll. Ich bin oft gescheitert, aber ich habe nicht aufgehört und versucht, mehr und mehr zu lernen. Mit der Zeit fühlte ich mich viel sicherer in meinen Bewegungen, ich ließ mich führen und wurde besser und besser. Das Interessante ist, dass mir hier in Chile ein ganz ähnliches Phänomen widerfährt wie damals in Deutschland. Wenn ich den Lehrern sage, wo die Gruppe der Fortgeschrittenen ist, schauen sie mich mit einem überraschten Gesicht an, oder wenn man mich fragt, warum ich tanzen kann, und ich sage, dass ich es in Deutschland gelernt habe, glauben sie mir kaum. Es scheint, dass das Bild hier umgekehrt ist, dass die Deutschen nicht tanzen können und dass sie in ihren Bewegungen statisch sind. Ich hoffe, dass ich dieses Bild ein bisschen brechen kann, wenn ich hier in Chile tanze.

Alltag v. Studierenden/Freizeitmöglichkeiten

- Kontakt zu Studierenden
- Freizeitangebote
- Exkursionen etc.
- Lern-/Arbeitsorte
- Studicafés, selbstverwaltete Orte, Veranstaltungen etc.

Ich kann nur empfehlen die zahlreichen Uniangebote zu nutzen um sich zu connecten, sei es Unisport, das Sprachprogramm Tandem und es gibt noch so viel mehr!! Natürlich lernst du auch in deinen Kursen deine Kommiliton*innen kennen. Ich hatte einen Beachvolleyballkurs und durfte in der Kunstturnmannschaft mittrainieren. Da habe ich großartige Menschen kennengelernt und Freundschaften knüpfen können. Auch bin ich mit meinem Tandempartner gut befreundet. In meinem Haus habe ich auch zahlreiche Mitbewohner*innen und mit den ein oder anderen habe ich mich super verstanden und wir haben viel zusammen unternommen. Mein großer Tipp ist chilenische Kontakte zu knüpfen, was ich persönlich auch viel spannender finde, denn so kannst du ja auch viel besser die Kultur kennenlernen. Stichwort Kultur, einer meiner großen Leidenschaften ist das Tanzen und ich kann sagen, in die Tanzkultur Santiagos eingetaucht zu sein. Hier in Santiago gibt es zahlreiche Salsotecas, in denen ich regelmäßig tanzen gehe (bspw. Orixas oder Salsoteca Tierra Dura) und mittlerweile habe ich auch dort meine Leute gefunden und mir einen kleinen Tänzer*innen Kreis aufgebaut. An Kontakten scheitert es bei mir also nicht und auch an meiner Freizeitgestaltung nicht. Ob ich tanze, mich mit Freunden treffe, turne, Volleyball spiele oder einfach nur ein gutes Buch an einem schönen Fleckchen lese, ich habe eigentlich immer eine Idee, wie ich meine Freizeit gestalte. Und in den Semesterferien würde ich empfehlen reisen zu gehen, um das Land mit all seinen Facetten besser kennenzulernen.

Die Puc hat verschiedene Standorte/Campus, mein Campus ist der Campus San Joaquin. Er ist sehr groß und seine zahlreichen Grünflächen sind besonders schön mit Blick auf die Anden. Auch befinden sich zahlreiche Bibliotheken auf dem Campusgelände sowie Cafés, an Lern-/Arbeitsorte gibt es also allerhand.

In einem Kurs „Geografía Rural“ haben wir im Rahmen der Unterrichtseinheit Transformationen in ruralen Räumen eine Exkursion zu einem ökologischen Landwirtschaftsbetrieb gemacht, der sich auf den Anbau von biologischem Gemüse konzentriert. Das Konzept dieses Betriebes hat mir so gut gefallen, woraufhin ich Kontakt mit dem Team des Betriebes aufgenommen habe, um nach einem möglichen Praktikum zu fragen, welches ich Mitte August angefangen habe. Dank der Pontificia Universidad Católica de Chile und vor allem dem Kurs Geografía Rural, bin ich auf den Betrieb aufmerksam geworden, konnte mir durch die Exkursion ein Bild davon machen und habe nun spannende Praktikumswochen hinter mir, die auch für mein Studium hilfreich sind. Das Praktikum war ein voller Erfolg, auch wenn ich festgestellt habe, dass es körperlich eine anstrengende Arbeit ist. Dennoch erfüllt mich die Arbeit und die körperliche Anstrengung nahm ich gerne in Kauf. Es ist unglaublich bereichernd in Kontakt mit der Erde zu sein, beobachten zu können wie aus Saatgut langsam Pflanzen heranwachsen und sie uns zu ihrer Erntezeit mit ihren Früchten belohnen. Die Arbeit in den Beeten erfordert Konzentration und präzises Arbeiten, was mich zu mich kommen lässt, wie in einer Meditation. Wir Menschen brauchen für unser Überleben an erster Stelle Wasser und Essen. Ich empfinde es als sehr wichtig zu verstehen, woher unser Essen kommt, zu Wissen wie es angebaut wird, um es zuletzt auch wertschätzen zu können.

III. Praktikum (bei Kombivariante)

Praktikumserfahrung

- Gibt es die Möglichkeit ein Praktikum über die Gastuniversität zu absolvieren? Wenn ja, wie?
- Tipps bei der Suche eines Praktikumsplatzes
- Was ist zu beachten? (z.B. Visabestimmungen)
- Wo wurde das Praktikum absolviert? Aufgabenfeld? Weiterempfehlbar?

IV. Rückblick

Zusammenfassung

- Wie bewertest du dein Auslandsjahr rückblickend? Was hast du mitgenommen? Was hättest du gern anders gemacht?
- Gedanken zum Studiengang B. Sc. Geographie International
- Tipps für nachfolgende Studierende
- Persönlicher Nutzen des Aufenthalts
- Besonders gute oder weniger gute Erfahrungen

Abschließend möchte ich festhalten, dass ich sehr zufrieden mit der Puc bin, und viele bereichernde Erkenntnisse, Erfahrungen und Momente mitnehme. Es war eine aufregende Herausforderung auf Spanisch zu studieren und die Prüfungen auf Spanisch abzulegen, doch am Ende hat es funktioniert und ich habe sehr an Vertrauen in meine Fähigkeiten gewonnen. Ich habe gemerkt, wie bereichernd es ist aus seiner Komfortzone zu steigen und mutig zu sein. Auch die Dozierenden haben viel Verständnis für internationale Studierende und waren stets hilfsbereit.

V. Sonstige Hinweise

- ➔ **Wenn du Fotos (Campus, Umgebung etc.) teilen möchtest, lasse sie uns bitte in einer gesonderten Word-Datei zukommen. Benenne die Datei nach dem folgenden Schema: Fotos_Nachname**

→ Bitte beachte, dass außer dir keine anderen Personen zu erkennen sind!!

Einverständniserklärung	Ich bin damit einverstanden, dass mein Erfahrungsbericht an interessierte Studierende weitergeleitet wird. <input checked="" type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein Ich bin damit einverstanden, dass mein Erfahrungsbericht anonymisiert auf der Homepage der Universität Hamburg veröffentlicht wird. <input checked="" type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
--------------------------------	--

Bitte schicke uns den Erfahrungsbericht nach der Rückkehr per E-Mail an:

geo-int@uni-hamburg.de

Vielen Dank!